

Karl Brockhaus

Die gute Botschaft



Du aber bleibe in dem,
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14

*Die
gute Botschaft*
von Karl Brockhaus

1979

Ernst-Paulsen-Verlag
Holtweg 23, 6700 Neurath/Weinlar.

Die gute Botschaft

Karl Brockhaus

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
– Verbreitung christlicher Literatur –
www.ernst-paulus-verlag.de

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50050.25

Inhalt

1. Kapitel – ein rettender Gott	7
2. Kapitel – ein liebender Gott	15
3. Kapitel – Heilsgewissheit und Auserwählung	20
4. Kapitel – die ewigen Folgen der Sünde	28
5. Kapitel – die ewigen Folgen des Glaubens	34

*„Denn so hat Gott die Welt geliebt,
dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe,
sondern ewiges Leben habe.“*

Johannes 3,16

1. Kapitel – ein rettender Gott

Es gibt eine Anzahl Stellen in der Heiligen Schrift, die in nur wenigen Zeilen ganze Bände voll kostbarer Wahrheiten enthalten. Zu diesen gehört auch der oben angeführte Vers. Er ist ein Teil der bedeutsamen Unterredung des Herrn mit Nikodemus und gibt uns in komprimierter Form eine höchst vollständige Darstellung dessen, das mit Recht als *gute Botschaft* bezeichnet werden kann.

Sowohl die Prediger als auch ihre Zuhörer sollten stets daran denken, dass es das große Ziel des Evangeliums ist, Gott und den Sünder so zusammenzubringen, dass der Sünder dadurch für ewig errettet wird. Es offenbart einem verlorenen Menschen den Heiland-Gott. Mit anderen Worten: Es stellt Gott in einem solchen Charakter vor die Seele des Sünders, der seinen Bedürfnissen völlig entspricht. Der Erretter ist für den Verlorenen ebenso passend wie ein Rettungsboot für den Ertrinkenden, wie ein Arzt für den Kranken oder das Brot für den Hungrigen. Eins passt zum anderen; und wenn Gott als der Erretter und der Mensch als verlorener Sünder einander begegnen, ist die ganze Frage für immer gelöst. Der Sünder ist gerettet, weil Gott ein Erretter ist. Er ist gerettet nach der Vollkommenheit, die Gott in seinem Wesen, seinem Tun und in jeder Beziehung gegenüber all seinen Geschöpfen zeigt. Wenn man die vollkommene und ewige Errettung einer gläubigen Seele in Frage stellt, so leugnet man, dass Gott ein Erretter ist.

Ebenso ist es in Bezug auf die Rechtfertigung. Der Gläubige ist gerechtfertigt gemäß der Vollkommenheit Gottes. Wenn noch irgendein einziger Flecken an dem schwächsten Gläubigen entdeckt werden könnte, so würde es für Gott eine Unehre sein. Akzeptiere ich, dass Gott mich rechtfertigt oder freispricht, so liefere ich jedem Ankläger gegenüber den Beweis, dass ich vollkommen gerechtfertigt bin. Gott

1. Kapitel – ein rettender Gott

hat sich selbst als der Erretter offenbart, und deshalb darf ich mit ungegrübtem Vertrauen und heiliger Kühnheit wissen, dass ich vollkommen gerettet bin. Ich stütze mich dabei keineswegs auf etwas, was in mir ist, sondern einfach völlig darauf, wie Gott sich selbst offenbart hat. Ich weiß, dass Er in jeder Beziehung – und daher auch als mein Erretter – vollkommen ist. Ich bin also vollkommen errettet, da die Herrlichkeit Gottes mit meiner Rettung auf das Engste verbunden ist. „*Und es ist sonst kein Gott außer mir; ein gerechter und rettender Gott ist keiner außer mir!*“

Und was ist zu tun? „*Wendet euch zu mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde! Denn ich bin Gott und keiner sonst*“ (Jes 45,21.22). Ein gläubiges *Hinwenden* zu einem gerechten und rettenden Gott sichert dem verlorenen Sünder eine ewige Errettung zu. Wie einfach! Hier heißt es nicht: „bewirkt, tut, betet, fühlt“ – nein; hier heißt es nur: „*Wendet euch zu mir!*“ Und was wird folgen? Errettung – ewiges Leben. Es muss so sein, weil Gott ein Erretter ist; und die kurze Aufforderung: „*Wendet euch ...!*“, schließt dies alles mit ein. In Ihm ist alles für mich vorbereitet; ein einfaches Hinwenden sichert es mir für immer zu. Das ist nicht eine nur für heute und morgen gültige Tatsache; es ist eine ewige Wirklichkeit. Das Bollwerk der Errettung, hinter das der Gläubige sich zurückzieht, ist von Gott selbst – von dem Heiland-Gott – auf dem unerschütterlichen Fundament des Versöhnungswerkes Christi aufgerichtet worden; und keine Macht der Erde oder der Hölle kann es je erschüttern. „*Denn es ist in der Schrift enthalten: ‚Siehe, ich lege in Zion einen Eckstein, einen auserwählten, kostbaren; und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden‘*“ (1. Pet 2,6; s. Jes 28,16).

Doch kehren wir zu der tiefgründigen und umfassenden Stelle zurück, die das besondere Thema dieser Zeilen bildet. Sicher erkennen wir darin die Stimme des Heiland-Gottes – die Stimme dessen, der vom Himmel herabkam, um Gott in einer Weise zu offenbaren, wie Er vorher nie offenbart worden war. Es ist eine bewundernswürdige Tatsache, dass Gott in dieser Welt offenbart worden ist, so dass wir Ihn in der ganzen

Wirklichkeit dessen, was Er ist, mit der größten Gewissheit erkennen und uns mit Ihm beschäftigen können in all der gesegneten Vertraulichkeit einer persönlichen Gemeinschaft.

Denken wir einmal über dieses erstaunliche Vorrecht nach! Du kannst Gott ganz persönlich kennen als deinen Erretter, als deinen Vater, als deinen eigenen Gott. Du kannst dich mit Ihm beschäftigen, kannst dich auf Ihn stützen, dich an Ihm festhalten, mit Ihm dein Leben führen; kannst seine gesegnete Gemeinschaft genießen in dem hellen Schein seines freundlichen Angesichts, unmittelbar unter seinen Augen.

Das ist Leben und Frieden. Es ist nicht nur theologische Theorie. Sie mag ihren Wert haben; aber vergessen wir nicht, dass ein noch so gebildeter Theologe dennoch ohne Gott leben und sterben und verloren gehen kann. Welch ein ernster, schrecklicher Gedanke! Sicher kann jemand, der alle Dogmen der Theologie aus dem Stegreif hersagen kann, dennoch in die ewige Pein gehen – nämlich dann, wenn ihm der persönliche errettende Glaube fremd geblieben ist.

Ganz anders ist es mit dem, der Gott kennt, wie Er im Angesicht Jesu Christi offenbart ist: Er besitzt das ewige Leben. *„Dies aber“*, sagt Christus, *„ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“* (Joh 17,3). Wenn jemand alle theologischen Lehrsätze kennt, so hat er darum nicht das ewige Leben. Er kann sie mit Eifer studieren, wie man Jura, Medizin, Astronomie oder Chemie studiert; dennoch kann er ohne alle Erkenntnis Gottes, d. h., ohne göttliches Leben sein und am Ende verloren gehen. So verhält es sich mit der Religiosität. Jemand kann der größte Frömmeler der Welt sein; er mag mit Eifer alle religiösen Übungen verrichten und alle Vorschriften der systematischen Religion sorgfältig beachten; er mag fasten und beten, lange Predigten anhören und Gebete hersagen; er kann hinsichtlich der Religion mustergültig sein: Bei all diesen Dingen weiß er am Ende nichts von Gott in Christus, lebt und stirbt ohne Gott und stürzt für ewig hinab in die Hölle. Man denke nur

an Nikodemus. Wo hätte man ein besseres Beispiel eines religiösen Menschen finden können als in ihm? Er war ein Pharisäer, ein Oberster der Juden, ein Lehrer in Israel, er war überdies ein Mann, der in den Wundern des Herrn die Beweise für dessen göttliche Sendung sah; und dennoch galt ihm das Wort: „Du musst von neuem geboren werden.“ Es ist nicht nötig, weitere Beispiele anzuführen, um zu zeigen, dass jemand nicht nur religiös, sondern sogar ein Führer und Lehrer anderer sein kann, ohne göttliches Leben in seiner Seele zu haben.

Kennt jemand aber Gott in Christus, so hat er das ewige Leben und ein ewiges Ziel. Er hat Gott selbst als sein unschätzbare Teil. Er kennt Gott, vertraut Ihm und erfreut sich in Ihm. Dies ist die Wirklichkeit und das Grundprinzip des Glaubens. Es gibt nichts in der ganzen Welt, das dem gleichkäme. Es ist die wahre Bekanntschaft mit Gott, das wahre Vertrauen zu Gott und die wahre Freude in Gott.

Vielleicht fragt jemand: „Wie kann ich das bekommen? Wie kann ich für mich selbst Gott erkennen in dieser lebendigen, mächtigen Weise? Wenn es wahr ist, dass ich ohne diese persönliche Erkenntnis für ewig verloren bin, wie kann ich sie denn bekommen? Was muss ich tun und wie muss ich sein, um Gott zu erkennen?“ – Die Antwort ist: Gott hat sich selbst offenbart. Wäre dies nicht der Fall, so könnten *wir* jedenfalls mit Bestimmtheit sagen, dass weder das, was wir tun, noch das, wie wir sein können, ja, dass nichts in uns oder von uns fähig wäre, uns mit Gott in Verbindung zu bringen. Wenn Gott sich nicht selbst offenbart hätte, wären wir für immer in Unwissenheit über Ihn geblieben und in unserer Unwissenheit verloren gegangen. Nachdem Er aus undurchdringlicher Dunkelheit ans Licht getreten ist und sich gezeigt hat, können wir Ihn erkennen nach der Wahrheit seiner eigenen Offenbarung und in dieser Erkenntnis ewiges Leben und eine Segensquelle finden, die den Durst der Seele für immer stillt.

Nichts beweist so klar und unumstößlich, dass der Mensch unfähig ist, Leben hervorzubringen, wie die Tatsache, dass sich der Besitz dieses

Lebens auf die Erkenntnis Gottes gründet, und diese Erkenntnis umfasst auch die Selbstoffenbarung Gottes.

Mit einem Wort: Gott zu kennen, bedeutet Leben; über Ihn unwissend zu sein, bedeutet Tod.

Worin ist uns diese Selbstoffenbarung Gottes gegeben, die uns wiederum Leben geben kann? Auch das ist eine ernste Frage. Mancher hat schon mit Hiob ausgerufen: „*O dass ich ihn zu finden wüsste!*“ (Hiob 23,3). Wo ist Gott zu finden? Kann ich mich in der Schöpfung nach Ihm umschaun? Ohne Zweifel ist dort seine *Hand* sichtbar; aber was nützt mir das? Gott als Schöpfer ist dem verlorenen Sünder nicht angemessen. Die *mächtige Hand* wird einem armen, schuldigen Elenden, wie ich bin, nichts nützen. Ich habe ein *liebendes Herz* nötig. Ja, ich brauche ein Herz, das mich in all meiner Schuld und in all meinem Elend lieben kann.

Wo finde ich das? Soll ich mich umsehen in dem weiten Gebiet der Regierungswege Gottes? Hat sich Gott dort in einer Weise offenbart, dass Er mir begegnen kann? Wird die Vorsehung, wird die Regierung Gottes jemandem nützen, der sich als einen verdammungswürdigen Sünder erkannt hat? Sicher nicht. Wenn ich auf diese Dinge schaue, dann verwirrt und beunruhigt mich alles, was ich sehe. Ich bin unfähig, mir das Wie und Warum eines einzigen Ereignisses sowohl in meinem eigenen Leben als auch in der Geschichte dieser Welt zu erklären. Kann ich die Tatsache verstehen, dass oft ein menschlich gesehen höchst wertvolles Leben plötzlich abgeschnitten, ein augenscheinlich nutzloses aber verlängert wird? Hier ist ein Ehemann und Vater einer großen Familie. Er scheint für seinen häuslichen Kreis unentbehrlich zu sein; dennoch wird er plötzlich weggerafft, und seine Familie ist in größter Trauer. Dort dagegen sieht man einen armen, bettlägerigen Greis, der all seine Verwandten überlebt hat und der ganz und gar von der Wohltätigkeit anderer abhängig ist. Jahrelang hat er vielleicht das Bett gehütet und ist eine Bürde für den einen und ohne Nutzen für den

anderen. Kann ich diese Rätsel lösen? Bin ich fähig, die Stimme der Vorsehung in ihrer wunderbaren Fügung zu erläutern? Sicher nicht. Ich habe nichts in mir, um ihre verschlungenen Wege zu erforschen. Ich finde darin keinen Heiland-Gott.

Soll ich mich zu dem Gesetz, zu der mosaischen Haushaltung wenden? Werde ich dort finden, was ich wünsche? Wird ein auf der Höhe eines brennenden Berges stehender Gesetzgeber, der, gehüllt in Wolken und in dichte Finsternis, Blitze und Donner herabschleudert, wird Er, der hinter einem Vorhang Verborgene, mir helfen? Ich kann Ihm nicht begegnen; ich kann seine Forderungen nicht erfüllen und seinen Bedingungen nicht entsprechen. Ich bin zwar dazu aufgefordert, Ihn zu lieben von ganzem Herzen, mit meiner ganzen Seele und mit meiner ganzen Kraft – aber ich kenne Ihn nicht. Ich bin blind und kann daher nicht sehen. Ich bin dem Leben aus Gott entfremdet, ein Feind durch gottlose Werke. Die Sünde hat meinen Geist verblendet, mein Gewissen abgestumpft und mein Herz verhärtet. Der Teufel hat mein moralisches Dasein völlig verdorben und mich in einen Zustand der Empörung gegen Gott gebracht. Die ganze Quelle meines Wesens muss erneuert werden, bevor ich das tun könnte, was das Gesetz fordert.

Wie kann ich so erneuert werden? Nur durch die Erkenntnis Gottes. Doch Gott ist im Gesetz nicht völlig offenbart. Nein, Er ist verborgen – verborgen hinter einer undurchdringlichen Wolke, hinter einem nicht zerrissenen Vorhang. Deshalb kann ich Ihn dort nicht kennenlernen. Ich muss mich von dem brennenden Berg, von dem nicht zerrissenen Vorhang, also von jener ganzen Haushaltung, zurückziehen, von der dieser Berg und dieser Vorhang die charakteristischen Züge bildeten, die bildhaft gesprochen ausriefen: „*O dass ich Ihn zu finden wüsste!*“ Also ist weder in der Schöpfung, noch in der Vorsehung, noch in dem Gesetz ein Heiland-Gott zu finden. In der Schöpfung erblicke ich einen Gott der Macht, in der Vorsehung einen Gott der Weisheit, in dem Gesetz einen Gott der Gerechtigkeit. Einen Gott der Liebe finde ich nur

in dem Angesicht Jesu Christi. „*Gott war in Christus, die Welt mit sich selbst versöhnend*“ (s. 2. Kor 5,19).

Wie steht es mit dir, mein Leser? Bist du noch einer von denen, die Gott nicht kennen? Darüber im Klaren zu sein, ist äußerst wichtig. Gott zu erkennen, ist der erste Schritt. Es ist nicht genug, etwas über Gott zu wissen. Es ist nicht genug, dass man religiös ist und sich bemüht, moralisch edler zu werden, dass man versucht, das Gesetz zu halten. Nein, keins dieser Dinge kann dir nützen. Nur Gott kann es, und zwar erkannt in dem Angesicht Jesu Christi. „*Denn der Gott, der sprach: Aus Finsternis leuchte Licht, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi*“ (2. Kor 4,6).

Der nicht bekehrte Mensch befindet sich geistlich und moralisch in einem Zustand, der der leeren, wüsten und finsternen Erde vergleichbar ist, bevor Gott die Worte sprach: „*Es werde Licht!*“ Alles ist dunkel und verworren; denn „*der Gott dieser Welt hat den Sinn der Ungläubigen verblendet, damit ihnen der Lichtglanz des Evangeliums der Herrlichkeit des Christus, der das Bild Gottes ist, nicht ausstrahle*“ (s. 2. Kor 4,4).

Hier sehen wir zwei Dinge: einerseits den Gott dieser Welt, der den Sinn verblendet und das Hineinleuchten der kostbaren, Leben gebenden Strahlen des Lichts der Herrlichkeit Gottes verhindert, und andererseits Gott in seiner wunderbaren Gnade, der in das Herz leuchtet, um uns das Licht der Erkenntnis seiner Herrlichkeit im Angesicht Jesu Christi zu geben. So hängt also alles von der Erkenntnis Gottes ab. Wo Licht ist, da wird Gott wirklich erkannt. Wo Finsternis ist, fehlt diese Erkenntnis. Ohne Zweifel gibt es verschiedene Maße in der Erfahrung und Äußerung dieses Lichts; aber das Licht ist da, wenn die Erkenntnis Gottes vorhanden ist. Ebenso hat auch die Finsternis ihre verschiedenen Formen: eine ist hässlicher als die andere; aber die Finsternis ist da, wenn die Erkenntnis Gottes nicht vorhanden ist. Diese Erkenntnis ist

1. Kapitel – ein rettender Gott

Licht und Leben. Die Unkenntnis über Gott ist Finsternis und Tod. Jemand kann sich mit allen Schätzen der Wissenschaft und der Literatur bereichern, doch wenn er Gott nicht kennt, umgibt ihn in geistlicher Hinsicht finstere Nacht. Andererseits mag vielleicht jemand bezüglich menschlicher Wissenschaft völlig unwissend sein; dennoch kann er, wenn er Gott kennt, sein Leben im hellsten Tageslicht führen.

2. Kapitel – ein liebender Gott

In der anfangs angeführten Schriftstelle (Joh 3,16) haben wir eine höchst bemerkenswerte Erläuterung des Charakters des ganzen Johannesevangeliums. Hier werden wir zu Gott selbst geführt. Er enthüllt sein Herz in dem, was Er getan hat. Darüber dürfen wir nachdenken. Er hat die *Welt* geliebt und seinen Sohn gegeben. Auch finden wir darin nicht nur die „Welt“ als Ganzes, sondern auch den einzelnen Sünder, bezeichnet durch das Wörtchen „jeder“. Hier kommen also Gott und der Sünder zusammen – Gott, der *liebt* und *gibt*, und der Sünder, der glaubt und empfängt. Wir haben hier nicht Gott als den Richter und Fordernden vor uns, sondern Gott als die Liebe und als den Geber. Das Erste war Gesetz, das Letzte ist Gnade; jenes war das Judentum, dieses ist das Christentum. In dem einen sehen wir Gott, der Gehorsam als Bedingung für das Leben forderte, und niemand erlangte es; in dem anderen sehen wir den Menschen, der Leben als eine freie Gabe durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus empfängt. Das ist der Kontrast zwischen den beiden Systemen – ein Kontrast, der gar nicht greller hervortreten könnte. *„Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden“* (Joh 1,17).

Doch merken wir uns die Art und Weise, in der das in unserem Text entwickelt wird. *„Denn so hat Gott die Welt geliebt.“* Hier werfen wir einen tiefen Blick in die Liebe Gottes. Sie beschränkt sich nicht auf eine besondere Nation, auf einen Volksstamm, eine Menschengruppe oder Familie. Sie umfasst die ganze Welt. Gott ist Liebe; und weil dies so ist, geht es nicht um die Tauglichkeit oder den Wert des Gegenstands seiner Liebe. Er ist, was Er ist. Er ist Liebe und kann nichts anderes sein. Das ist die wahre Triebfeder und Tätigkeit seiner Natur. Unser Herz mag bezüglich seines Zustands und Verhältnisses zu Gott manche Frage und manchen Zweifel haben – der Heilige Geist ruft vielleicht

in uns solche Gedanken hervor und erhebt solche Fragen –, aber am Ende zeigt sich die große Wahrheit, dass Gott Liebe ist, stets in ihrem vollsten Glanz. Ja, Gott ist Liebe, was wir auch sein mögen und was die Welt auch sein mag. Wir wissen, dass die Wahrheit über Gott die Grundlage bildet, auf der das Christentum ruht. Vielleicht hegen wir innerlich Zweifel und Befürchtungen; oder bringen Wochen, Monate, Jahre unter dem Gesetz zu, und zwar lange nachdem der bloße Verstand die Grundsätze und Lehren des Evangeliums erfasst hat; aber letztendlich müssen wir in eine unmittelbare, persönliche Verbindung mit Gott selbst kommen – mit dem, was Er ist, mit seiner Natur und seinem Charakter, geradeso wie Er sich im Evangelium offenbart hat. Wir müssen Ihn selbst kennenlernen; denn Er ist Liebe.

Man beachte es wohl, dass nicht nur gesagt ist: „Gott *liebt*“, sondern: „Gott ist *Liebe*“. Es ist nicht so, als wäre die Liebe nur eine seiner Eigenschaften; nein, sie ist sein innerstes Wesen. Wir lesen nicht, dass Gott Gerechtigkeit oder Heiligkeit ist. Er ist gerecht und Er ist heilig. Aber es würde nicht die volle und gesegnete Wahrheit ausdrücken, wenn nur gesagt würde: „Gott *liebt*“; – nein, „Er *ist* Liebe“. Wenn daher der Sünder dahin gebracht ist, seinen völligen Ruin, seine hoffnungslose Armseligkeit, seine Schuld und sein Elend sowie die äußerste Nichtigkeit und Wertlosigkeit dessen, was in ihm und um ihn her ist, zu sehen; wenn er erkennt, dass nichts in der Welt sein Herz und nichts in seinem Herzen Gott und sein eigenes Gewissen zufriedenstellen kann; wenn er sich in einer solchen Weise selbst erkennt und dennoch geliebt weiß – dann hat er die Wahrheit gefunden, dass „Gott Liebe ist“, und dass Gott die Welt so geliebt hat, dass Er seinen eigenen Sohn gab.

Hierin finden wir Leben und Ruhe für die Seele. Hier gibt es für den armen, schuldbeladenen, verlorenen Sünder eine vollkommene, freie und ewige Errettung – eine Errettung, die ihre Grundlage nicht in etwas hat, das in oder von dem Menschen ist, nicht in etwas, das er ist, sein kann, getan hat oder tun kann, sondern einfach in dem, was Gott ist und was Er getan hat. Gott *liebt* und *gibt* – der Mensch *glaubt* und *empfängt*.

Dies steht weit über der Schöpfung, über Gottes Regierungswegen und über dem Gesetz. In der Schöpfung sprach Gott, und es geschah. Er rief die Welt durch das Wort seines Mundes ins Dasein. Aber in der ganzen Geschichte der Schöpfung finden wir Gott nicht direkt als den, der liebt und gibt. Ebenso ist es bezüglich seiner Regierungswege. Wir sehen, wie Gott inmitten der Heere des Himmels und inmitten der Menschen seine Herrschaft in unergründlicher Weisheit ausübt, aber wir können Ihn nicht begreifen. Das Gesetz schließlich ist von Anfang bis Ende ein vollkommenes System von Geboten und Verboten – vollkommen darin, dass es den Menschen prüft und seine völlige Entfremdung von Gott aufdeckt.

„Denn das Gesetz bewirkt Zorn“ (Röm 4,15). Und wiederum: „... durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm 3,20). Aber was konnte ein solches System in einer Welt voller Sünde tun? Konnte es Leben geben? Unmöglich! Warum? Weil niemand seine gerechten Forderungen erfüllen konnte. „Denn wenn ein Gesetz gegeben worden wäre, das lebendig zu machen vermöchte, dann wäre wirklich die Gerechtigkeit aus Gesetz“ (Gal 3,21). Aber nein; das Gesetz war ein Dienst des Todes und der Verdammnis (s. 2. Kor 3). Die einzige Auswirkung des Gesetzes gegenüber dem, der sich darunter befindet, ist der Stempel des Todes auf der Seele und der Stempel der Strafe und der Verdammnis auf dem Gewissen. Das wird jeder zugeben, der mit aufrichtigem Sinn das Gesetz zu halten versucht hat. Was ist denn überhaupt notwendig? Nichts anderes als die Erkenntnis der Liebe Gottes und der kostbaren Gabe, die diese Liebe uns gegeben hat.

Dies ist das ewige Fundament von allem: die Liebe und die Gabe der Liebe. Denn wir müssen uns stets daran erinnern, dass die Liebe Gottes uns nie anders hätte erreichen können als nur durch diese Gabe. Gott ist heilig, und wir sind sündige Geschöpfe. Wie könnten wir in seine Nähe kommen? Wie könnten wir uns in seiner heiligen Gegenwart aufhalten? Wie könnten Sünde und Heiligkeit beieinander wohnen? Das war unmöglich! Die Gerechtigkeit fordert die Verurteilung der Sünde.

Wenn die Liebe den Sünder erretten will, so brauchte sie dazu nichts weniger als die Gabe des eingeborenen Sohnes Gottes. Darius liebte Daniel und bemühte sich sehr, ihn vor der Löwengrube zu retten, aber seine Liebe war machtlos gegenüber dem unbeugsamen Gesetz der Meder und Perser. Er brachte die Nacht in Traurigkeit und Fasten zu. Er konnte zwar vor der Öffnung der Grube weinen, aber er war nicht in der Lage, Daniel zu retten. Seine Liebe war gänzlich ohne Macht. Wenn er sich selbst für seinen Freund den Löwen geopfert hätte, so wäre das eine sehr rühmliche Tat gewesen; aber er tat es nicht. Seine Liebe brachte nur nutzlose Tränen und Klagen hervor. Das persische Gesetz in seiner ernsten Majestät triumphierte über eine ohnmächtige Liebe.

Aber die Liebe Gottes gleicht nicht der des Perserkönigs. Ewig sei sein herrlicher Name dafür gepriesen! Seine Liebe hat Macht, um zu erretten. Sie herrscht durch Gerechtigkeit. Wodurch ist dies möglich geworden? Weil Gott die Welt so geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gegeben hat. Das Gesetz hatte in schrecklichem Ernst erklärt: *„Die Seele, die sündigt, die soll sterben.“* War dieses Gesetz weniger streng, weniger kräftig, weniger majestätisch als das Gesetz der Meder und Perser? Keineswegs. Wodurch ist denn seine Macht gebrochen worden? Es war von Gott selbst eingeführt und bestätigt. Kein Jota und kein Strichlein des Gesetzes sollte vergehen.

Wie konnte denn dieses Problem gelöst werden? Drei Dinge mussten geschehen: Das Recht des Gesetzes musste erfüllt, die Sünde gerichtet und der Sünder errettet werden. Wie aber konnten diese großen Resultate erzielt werden? Durch das Kreuz des Herrn Jesus! Welch eine kostbare Wahrheit! Möge jeder Sünder sie vernehmen, sich vor Gott verurteilen und glauben! Das war die bewundernswürdige Liebe Gottes, dass Er seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern Ihn für uns alle hingab. Seine Liebe kostete Ihn nichts Geringeres als den geliebten Sohn. Als es sich um die Erschaffung der Welt handelte, kostete Ihn das nur ein Wort seines Mundes; als es sich jedoch darum handelte, eine Welt voller Sünder zu lieben, kostete Ihn das seinen eigenen Sohn. Die

Liebe Gottes ist eine heilige Liebe, eine gerechte Liebe, eine Liebe, die in Übereinstimmung mit allen Eigenschaften seiner Natur und den Forderungen seines Thrones handelt. „*Die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn*“ (Röm 5,21).

Sicher ist die Seele nicht eher wirklich frei, als bis sie diese Wahrheit völlig erfasst hat. Es mag eine unbestimmte Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes sowie ein gewisses Maß an Vertrauen auf das Veröhnungswerk des Herrn Jesus vorhanden sein; aber die wahre Freiheit des Herzens kann unmöglich eher genossen werden, als bis erkannt und verstanden ist, dass Gott in der Weise seine Liebe offenbart hat, dass Er seinen Sohn hingab. Das Gewissen würde nie beruhigt und Satan nie zum Schweigen gebracht werden können, wenn die Sünde nicht vollkommen gerichtet und weggenommen worden wäre. Doch „*so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.*“ Welche Tiefe und welche Kraft liegt in dem Wörtchen „so“!

3. Kapitel – Heilsgewissheit und Auserwählung

Es mag hier angebracht sein, einer Schwierigkeit zu begegnen, vor der ängstliche Christen nicht selten zurückschrecken. Es ist die Frage der Heilsgewissheit. Tausende sind in ihrer geistlichen Entwicklung durch diese Frage gequält und beunruhigt worden, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass der eine oder andere Leser dieser Zeilen von diesen wenigen Worten Nutzen hat. Ein solcher fragt sich vielleicht: „Wie kann ich erfahren, ob diese Liebe und die Gabe der Liebe auch für mich bestimmt sind? Welche Garantie habe ich für den Glauben, dass das ‚ewige Leben‘ für mich ist? Ich kenne den Ratschluss der Erlösung; ich glaube, dass das Versöhnungsoffer Christi zur Sündenvergebung und Rechtfertigung aller, die glauben, völlig genügt. Ich bin von der Wahrheit all dessen überzeugt, was die Bibel lehrt. Ich glaube, dass wir alle Sünder sind und zu unserer Errettung nichts beitragen können – dass wir durch das Blut Jesu abgewaschen und durch den Heiligen Geist belehrt und geleitet werden müssen, bevor wir jetzt schon Gott gefallen und näher bei Ihm sein können. All das glaube ich voll und ganz; dennoch habe ich keine Gewissheit meiner Errettung; ich möchte gern wissen, wie ich sicher sein kann, dass meine Sünden vergeben sind und ich das ewige Leben habe.“

Sollte einer unserer Leser so denken, so möchten wir zunächst seine Aufmerksamkeit auf zwei Wörter lenken, die wir in unserem Text (Joh 3,16) finden, nämlich „Welt“ und „jeder“. Wer könnte von sich sagen, dass er damit nicht gemeint sei? Für wen gilt die Bedeutung des Ausdrucks „Welt“? Wen schließt dieser Ausdruck mit ein, oder besser, wen schließt er nicht mit ein? Wenn unser Herr erklärt, dass „Gott die Welt so geliebt hat“, aus welchem Grund kann sich dann der Leser von

dem Bereich, dem Ziel und der Anwendung dieser göttlichen Liebe ausschließen? Es gibt in der Tat für ihn dazu keinen Grund, solange er nicht beweisen kann, dass er allein nicht der Welt, sondern einer anderen Sphäre angehört. Wenn gesagt wird, dass „die Welt“ hoffnungslos verdammt ist, könnte dann jemand, der einen Teil dieser Welt ausmacht, die Anwendung dieses Urteils von sich abweisen? Könnte er sich selbst davon ausschließen? Unmöglich! Wie aber kann er und warum sollte er sich ausschließen, wenn es sich um die freie Liebe Gottes und um die Errettung durch Jesus Christus handelt?

Und was ist, möchten wir weiter fragen, die Bedeutung des Wortes „jeder“? Ist jemand ausgeschlossen? Sicher nicht! Wenn aber jeder gemeint ist, warum dann nicht auch der Leser? Es ist besser, weit sicherer, weit genügender, das Wörtchen „jeder“ im Evangelium zu finden, als wenn dort mein eigener Name zu lesen wäre, denn tausend Personen in der Welt können denselben Namen haben, während das Wörtchen „jeder“ sich so eindeutig auf mich anwenden lässt, wie wenn ich allein auf der Erde wäre.

Wir sehen also, dass gerade die Ausdrücke, die gebraucht werden, um die frohe Botschaft zu verkünden, ganz und gar geeignet sind, jede Schwierigkeit bezüglich ihrer Zueignung zu beseitigen. *„Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“* Nach seiner Auferstehung sagte der Herr Jesus die Worte: *„Geht hin in die ganze Welt und predigt der ganzen Schöpfung das Evangelium“* (Mk 16,15). Der auferstandene, aufgefahrne und verherrlichte Herr sandte den Heiligen Geist, der uns durch Paulus bezeugt: *„... derselbe Herr von allen ist reich für alle, die ihn anrufen; denn jeder, der irgend den Namen des Herrn anruft, wird errettet werden“* (Röm 10,12.13).

Wenn „die ganze Welt“ der Schauplatz und „die ganze Schöpfung“ der Gegenstand des kostbaren Evangeliums ist, wer hätte dann irgend-

3. Kapitel – Heilsgewissheit und Auserwählung

wie ein Recht, sich selbst auszuschließen? Wo gibt es außerhalb der Hölle für irgendeinen Sünder eine Vollmacht zu sagen, dass die frohe Botschaft des Heils nicht für ihn sei? Es existiert keine. Das Heil oder die Errettung ist eine so freie Gabe wie die Luft, die wir einatmen, wie die Regentropfen, die die Erde erfrischen und wie die Sonnenstrahlen, die unseren Weg erhellen. Wenn jemand versucht, sie einzuschränken, so befindet er sich weder in Harmonie mit dem Geist Christi noch in Übereinstimmung mit dem Herzen Gottes.

„Aber“, so könnte noch eingewandt werden, „wie steht es denn mit der Frage der Auserwählung?“ Unsere Antwort ist: „Man lasse sie dort, wohin Gott sie als einen Grenzstein in dem Erbteil des geistlichen Israel und nicht als einen Stein des Anstoßes auf dem Weg des ängstlich Fragenden hingestellt hat.“ – Das ist nach unserer Meinung die richtige Einstellung zu der wichtigen Lehre der Auserwählung. Je tiefer wir in dieses Thema eindringen, desto völliger sind wir überzeugt, dass es falsch ist, wenn der Prediger des Evangeliums seine Botschaft mit der Lehre der Auserwählung vermengt.

Er hat es in der Erfüllung seines Dienstes mit verlorenen Sündern zu tun. Er begegnet den Menschen, wo sie sich befinden, nämlich auf dem breiten Boden unseres gemeinsamen Verderbens, unserer gemeinsamen Schuld und unserer gemeinsamen Verdammnis. Er begegnet ihnen mit der Botschaft einer vollkommenen, freien, gegenwärtigen, persönlichen und ewigen Errettung – mit einer Botschaft, die frisch und warm aus dem Herzen Gottes hervorströmt. Sein Dienst ist, wie der Heilige Geist in 2. Korinther 5,18.19 erklärt, ein „*Dienst der Versöhnung*“, dessen herrlicher Inhalt sich in den Worten ausdrückt: „... *Gott in Christus ... die Welt mit sich selbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zu rechnend*“, und dessen wunderbares Fundament darin besteht, dass Gott „*den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht hat, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm.*“

Die Lehre der Auserwählung wird davon nicht berührt. Sie hat an ihrem Platz ihre volle Berechtigung, indem sie die Unumschränktheit Gottes sicherstellt. Sie ist ein kostbarer Trost und eine Ermutigung für den, der zum Herrn Jesus gekommen ist. Wenn ein Sünder berufen wäre, im Voraus die Auserwählungsfrage entscheiden zu müssen, wie sollte er es anfangen? Wo soll er eine göttliche Bürgschaft für den Glauben finden, dass er einer der Auserwählten ist? Gibt es in der Schrift eine einzige Stelle, auf die er seinen Glauben bezüglich seiner Auserwählung gründen könnte? Sicher nicht. Er kann eine Menge Stellen finden, die ihm erklären, dass er untauglich und verloren ist, eine Menge Stellen, die ihm Gewissheit geben über sein gänzlich Unvermögen, etwas in der Angelegenheit seiner eigenen Errettung tun zu können, Hunderte von Stellen, die die freie Liebe Gottes sowie den Wert und die Kraft des Versöhnungsopfers Christi betonen und ihm versichern, dass er herzlich willkommen ist, *wenn er kommt, wie er ist* und das Heil Gottes im Glauben erfasst. Wäre es aber nötig für ihn, die Frage der Auserwählung zu klären, so könnte er das nicht, und er würde gleich am Anfang entmutigt sein.

Befinden sich nicht viele wegen der verkehrten Anwendung der Lehre von der Auserwählung in einer solchen Lage? Darum ist es unser Bemühen, die Sache in das rechte Licht zu stellen. Wir halten es für durchaus notwendig, dass ängstliche Seelen klar erkennen, dass nicht die Auserwählung, sondern das erkannte Verderben der Ausgangspunkt ist, von dem aus man das Kreuz Christi anschauen muss. Die Gnade Gottes begegnet dem Menschen als einem verlorenen, geistlich toten Sünder, und nicht als einem Auserwählten. Es ist für ihn eine unaussprechliche Gnade, sich als verloren zu erkennen; aber er kann erst dann um seine Auserwählung wissen, wenn ihn das Evangelium erreicht hat.

Der Apostel sagt zu den Thessalonichern: „... *wissend, von Gott geliebte Brüder, eure Auserwählung.*“ Wie konnte er davon wissen? Er sagt weiter: „*Denn unser Evangelium war nicht bei euch im Wort allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewissheit*“

3. Kapitel – Heilsgewissheit und Auserwählung

(1. Thes 1,4.5). Paulus brachte den Thessalonichern als verlorenen Sündern das Evangelium, und als sie es als Verlorene aufgenommen hatten, wandte er sich an sie als Auserwählte.

Das stellt die Auserwählung an den rechten Platz. In Apostelgeschichte 17 sehen wir, wie Paulus unter den Thessalonichern als Evangelist wirkte. *„Nachdem sie aber durch Amphipolis und Apollonia gereist waren, kamen sie nach Thessalonich, wo eine Synagoge der Juden war. Nach seiner Gewohnheit aber ging Paulus zu ihnen hinein und unterredete sich an drei Sabbaten mit ihnen aus den Schriften, indem er eröffnete und darlegte, dass der Christus leiden und aus den Toten auferstehen musste, und dass dieser, sprach er, der Jesus, den **ich** euch verkündige, der Christus ist. Und einige von ihnen glaubten und schlossen sich Paulus und Silas an, und von den anbetenden Griechen eine große Menge.“*

Ebenso lesen wir in 1. Korinther 15 die beachtenswerten Worte: *„Ich tue euch aber kund, Brüder, das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch steht, durch das ihr auch errettet werdet (wenn ihr an dem Wort festhaltet, das ich euch verkündigt habe), es sei denn, dass ihr vergeblich geglaubt habt. Denn ich habe euch zuerst überliefert, was ich auch empfangen habe: dass Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften; und dass er begraben wurde und dass er auferweckt worden ist am dritten Tag nach den Schriften“ (V. 1-4).*

Aus diesen Schriftstellen ersehen wir, dass der Apostel nicht eine bloße Lehre, sondern eine *Person* verkündigte. Er predigte nicht die Auserwählung. Er belehrte die bereits Erretteten über diesen Punkt; aber er machte die Auserwählung Sündern gegenüber nicht zu einem Gegenstand seiner Predigt. Das sollte zu allen Zeiten den Evangelisten als Beispiel dienen. Wir finden nirgends, dass die Apostel die Auserwählung predigten. Sie verkündigten Christus; sie enthüllten die Liebe Gottes, seine Gnade, seine große Barmherzigkeit, seine vergebende

Liebe, seine gnadenreiche Bereitwilligkeit, alle aufzunehmen, die als verlorene Sünder kommen würden.

Dies war ihre Art und Weise zu predigen, so waren sie geleitet durch den Heiligen Geist in ihnen, und so entsprach es auch dem Vorbild in der Verkündigung des Herrn Jesus selbst: „*Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und **ich** werde euch Ruhe geben.*“ – „*Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke!*“ – „*Wer zu mir kommt, den werde ich **nicht** hinausstoßen.*“

Hier gibt es kein Hindernis für den vergebungswilligen Sünder; hier gibt es keine Fragen, die vorher entschieden, keine Bedingungen, die erfüllt und keine theologischen Schwierigkeiten, die erst gelöst werden müssen. Nein, der Sünder wird auf dem Boden empfangen, auf dem er sich befindet – empfangen, wie er ist, empfangen in demselben Augenblick. Es gibt Ruhe für den Mühseligen, Speise und Trank für den Hungernden und Dürstenden, Leben für den Toten, Vergebung für den Schuldigen, Errettung für den Verlorenen. Das Evangelium begegnet uns als Verlorenen und errettet uns, und dann, wenn wir uns gerettet wissen, zeigt uns die kostbare Lehre von der Auserwählung die Tatsache, dass wir nie mehr verloren gehen können. Es ist sein Wunsch, dass der heilende Balsam seiner vergebenden Liebe und die reinigende Kraft des Versöhnungsblutes Jesu auf die Wunden eines jeden bußfertigen Sünders angewandt werden. Was die Lehre von der Auserwählung betrifft, so hat Er sie in seinem Wort enthüllt, um seine Gläubigen zu trösten, nicht aber, um Sünder abzuschrecken.

Die Auserwählung ist wie ein kostbarer Edelstein. Es war nie Gottes Absicht, sie als einen Stein des Anstoßes auf den Weg eines Sünders zu legen, der sich nach Leben und Frieden sehnt. Sie gehört in die Hände des Lehrers, der sie der Familie Gottes enthüllt; aber sie ist nicht dem Evangelisten anvertraut, der die gesegnete Berufung hat, sich an die Landstraßen und Zäune einer verlorenen Welt zu stellen.

3. Kapitel – Heilsgewissheit und Auserwählung

Wir möchten daher allen Evangelisten mit Ernst zurufen: Vermengt eure Predigten nicht mit theologischen Streitfragen, sondern predigt Christus! Enthüllt die tiefe, ewige Liebe des Heiland-Gottes. Trachtet danach, die in ihrem Gewissen beunruhigten Seelen in die unmittelbare Gegenwart einer vergebenden Liebe Gottes zu bringen. Schildert, wenn es nötig ist, mit düsteren Farben die Schrecken des Gerichts und des Feuersees; aber lasst es euch auch angelegen sein, die in ihrem Gewissen Getroffenen unter der versöhnenden Kraft des Blutes Christi zur Ruhe zu bringen! Dann könnt ihr die Früchte eures Dienstes dem von Gott dazu befähigten Lehrer übergeben, der sie in die tieferen Geheimnisse des Glaubens einführt. Wenn ihr eure Pflicht als Evangelisten treu erfüllt, werdet ihr das Gebiet theologischer Streitfragen nicht betreten.

Jedem Suchenden aber möchten wir mit dem gleichen Ernst zurufen: Lass dich durch nichts auf dem Weg zu dem Herrn Jesus aufhalten. Höre auf nichts anderes als auf die Stimme Jesu, der sagt: „*Kommt her zu mir!*“ Sei versichert, dass dir der Weg zu Ihm offensteht. Du bist ein verlorener Sünder; und der Herr Jesus ist ein vollkommener Erretter. Setze dein Vertrauen auf Ihn, und du wirst für ewig gerettet sein! Glaube an Ihn, und du wirst deinen Platz unter den „Auserwählten Gottes“ erkennen, die „zuvorbestimmt sind, dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein“! Bring deine Sünden zu Jesus, und Er wird sie vergeben und durch sein Blut auslöschen und dich bekleiden mit dem fleckenlosen Kleid göttlicher Gerechtigkeit! Möge der Geist Gottes dich leiten, dich einfach und ganz auf diesen kostbaren, völlig genügenden Heiland zu verlassen.

Wir haben gesehen, wie sehr die Gefahr einer Verunsicherung und Entmutigung zu bedenken ist, die durch vorzeitige Hinweise auf die Auserwählungslehre entstehen kann. Als eine andere und noch schlimmere Folge kann auch Gleichgültigkeit entstehen – in der Weise, dass ein Ungläubiger etwa sagt: „Nun, wenn alles von der Auserwählung abhängt, dann brauche ich mich um nichts mehr zu kümmern. Bin ich auserwählt, dann werde ich schon irgendwann errettet; bin ich nicht

auserwählt, dann nützen auch meine ganzen Anstrengungen nichts.“ Das ist aber eine nur scheinbar logische, im Licht der Schrift jedoch falsche und äußerst leichtfertige Schlussfolgerung. Wer so argumentiert, ist einem Fallstrick des Teufels erlegen und sieht die Verantwortlichkeit nicht mehr, die er Gott gegenüber hat.

Sie besteht darin, der Botschaft und der Tat seiner Liebe Gehör und Glauben zu schenken. Gott „*will, dass **alle** Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.*“ *Niemand* ist ausgeschlossen. Gott bietet sein Heil in Christus an, „*der sich selbst gab als Lösegeld für **alle**.*“ Spätestens am großen weißen Thron wird Gott wegen dieses Angebots Rechenschaft fordern. Dort wird es für alle, „*die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit*“ (2. Thes 2,12), ein jähes und schauriges Erwachen geben (s. Off 20,11-15).

4. Kapitel – die ewigen Folgen der Sünde

Nachdem wir nun jede durch den Missbrauch der Lehre von der Auswählung entstehende Schwierigkeit ausgeräumt und dem Evangelisten und Lehrer gezeigt haben, dass für die Annahme der freien Gabe Gottes in Gestalt seines eingeborenen Sohnes kein Hindernis besteht, bleibt uns nun noch übrig, die Ergebnisse zu betrachten, wie sie uns in den Worten unseres Herrn Jesus Christus vorgestellt werden. *„Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“*

Jeder, der einfach an den Herrn Jesus glaubt, geht nicht verloren, sondern hat ewiges Leben. Wer könnte aber das, was in dem Wort „verloren“ enthalten ist, deutlich darstellen? Welcher Sterbliche könnte die Schrecken jenes Sees schildern, der mit Feuer und Schwefel brennt, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt? Wir glauben fest daran, dass niemand außer Ihm, der jenes Wort an Nikodemus richtete, eine richtige Erklärung darüber geben kann; aber wir fühlen uns dazu gedrängt, von der ernstesten Wahrheit der ewigen Verdammnis ein unzweideutiges Zeugnis abzulegen.

Es ist eine traurige Tatsache, dass der Feind der Seelen und der Wahrheit Gottes Tausende sowohl in Europa als auch weltweit dazu verleitet hat, die höchst wichtige Frage der ewigen Verdammnis der Gottlosen in Frage zu stellen. Er tut dies auf verschiedenen Gebieten und durch vielfältige „Beweismittel“, die er jeweils den Gewohnheiten und Gedanken der Menschen, ihrem moralischen Zustand und geistlichen Standpunkt anzupassen sucht. Vor allem versucht er, die Menschen zu überreden, dass Gott zu gütig sei, um irgendjemand an den Ort des Schreckens zu verbannen und dass es seiner Liebe und seiner gütigen Natur ganz

und gar widerspricht, über eins seiner Geschöpfe eine solche Pein zu verhängen.

Wir möchten allen die wichtige Frage ans Herz legen: Was wird mit den Sünden derer geschehen, die unbußfertig und ungläubig sterben? Wie stark man auch betonen mag, dass Gott zu gütig sei, einen Sünder zur Hölle verdammen zu können, so ist sicher noch bestimmter hervorzuheben, dass Gott zu heilig ist, als dass Er die Sünde in den Himmel einlassen könnte. *„Du bist zu rein von Augen, um Böses zu sehen“* (Hab 1,13). Gott und das Böse können nie beieinander wohnen. Das ist klar. Was muss nun geschehen? Wenn Gott die Sünde nicht im Himmel dulden kann, was hat dann der Sünder zu erwarten, der in seinen Sünden stirbt? Er muss unbedingt verloren gehen. Was bedeutet das nun? Versteht man darunter eine Vernichtung, die völlige Vertilgung und Auslöschung der Existenz des Leibes und der Seele? Keineswegs. Ich zweifle nicht, dass viele das hoffen. Die Worte: *„Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“* (Jes 22,13), passen für Tausende der Söhne und Töchter des Vergnügens, die nur an den gegenwärtigen Augenblick denken und die Sünde als einen Leckerbissen betrachten. Sicher gibt es Millionen auf der Erde, die bereit wären, ihr ewiges Glück für wenige Stunden strafbaren Vergnügens einzutauschen, und der listige Feind strengt sich an, um das Menschengeschlecht zu überzeugen, dass es eine Hölle oder einen Feuersee überhaupt nicht gebe. Zum Schein argumentiert er mit der Idee der Güte Gottes.

Traue nicht dem „Lügner von Anfang an“! Gott ist heilig. Er kann die Sünde nicht in seiner Gegenwart dulden. Wenn du in deinen Sünden stirbst, bist du verloren; und dieses Wort „verloren“ bedeutet nach dem klaren Zeugnis der Heiligen Schrift ewiges Elend, ewige Qual in der Hölle. Bedenke, was unser Herr Jesus Christus in seiner ernstesten Schilderung des Gerichts über die Nationen sagt: *„Dann wird er auch zu denen zur Linken sagen: Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist“* (Mt 25,41). Das Wort „ewig“ kommt siebzigmal im Neuen Testament vor. Da ist die Rede

4. Kapitel – die ewigen Folgen der Sünde

von „ewigem Feuer“, von „ewigem Leben“, von „ewiger Strafe“, von „ewiger Verdammnis“, von „ewigen Wohnungen“, von „dem ewigen Gott“, von „dem ewigen Gewicht von Herrlichkeit“, von „ewiger Zerstörung“, von „ewiger Herrlichkeit“, von „ewiger Errettung“, von „ewigem Gericht“, von „ewigem Erbteil“ und „ewigem Königreich“.

Wie kann man das Wort „ewig“, wenn es auf Gott angewandt wird, als „immer fortdauernd“ betrachten, während man es, auf das höllische Feuer und die Strafe der Gottlosen bezogen, als vorübergehend deutet? Wenn unter dem Wort „ewig“ in dem einen Fall eine ununterbrochene Fortdauer zu verstehen ist, warum nicht auch in dem anderen? Ist es richtig, ihm unter gewissen Umständen eine entgegengesetzte Deutung zu geben? Ein solches Verfahren ist im höchsten Grad verwerflich und eine Schmach, die man dem Wort Gottes antut. Nein, lieber Leser, du kannst nicht das Wort „ewig“ auf *einen* Fall anwenden, ohne es auch in seiner vollen Bedeutung zugleich auf alle siebenzig Fälle, wo es vorkommt, anzuwenden. Es ist eine gefährliche Sache, das Wort Gottes nach Belieben auszulegen. Es ist weit besser, sich unter seine heilige Autorität zu beugen.

Ich möchte um keinen Preis wagen, dieses auf die unsterbliche Seele des Menschen angewandte Wort „verloren“ in seiner vollen Bedeutung und Kraft abzuschwächen. Es schließt ohne allen Zweifel die namenlos schreckliche Wirklichkeit einer fortdauernden Qual in den Flammen der Hölle mit ein. Das ist es, was die Schrift unter dem Wort „verloren“ versteht. Der Vergnügungssüchtige oder der Freund des Reichtums versucht vielleicht, im Glas oder in seinen Geschäftsbeziehungen jeden Gedanken daran zu ersticken, um das zu vergessen. Der gefühlvolle Schwärmer mag über das göttliche Wohlwollen schwatzen; der Zweifler mag mit großen Worten die Möglichkeit eines ewigen Feuers in Frage stellen; wir aber wünschen von ganzem Herzen, dass diese Zeilen bei jedem Leser die feste und unerschütterliche Überzeugung wecken, dass die Bestrafung derer, die in ihren Sünden sterben, in der

Hölle ebenso ewig währt, wie im Himmel die Segnung derer, die im Glauben an Christus sterben.

Doch gibt es noch einen anderen Einwand, der gegen die Lehre von der ewigen Verdammnis erhoben wird. Es ist oft gesagt worden: „Wie können wir annehmen, dass Gott eine ewige Vergeltung als Strafe für so wenige Jahre der Sünde auferlegen sollte?“ Wir erwidern: Man greift die Sache an dem verkehrten Ende an, wenn man in dieser Weise argumentiert. Es handelt sich hier nicht um eine vom menschlichen Standpunkt aus betrachtete Zeitfrage, sondern um die von Gott gemessene Größe der Sünde. Und wie kann diese Frage erörtert werden? Nur im Blick auf das Kreuz. Wenn man wissen will, was die Sünde in den Augen Gottes ist, so muss man hinschauen auf das, was es Ihn gekostet hat, um sie wegzunehmen. Das in Ewigkeit gültige Opfer Christi ist der einzige Maßstab, an dem man die Größe der Sünde messen kann. Menschen mögen ihre wenigen Jahre mit der Ewigkeit Gottes vergleichen; sie mögen die kurze Spanne ihres Lebens neben die Ewigkeit stellen, die sich jenseits des Grabes bis ins Unendliche ausdehnt; sie mögen die wenigen Jahre der Sünde in die eine, und eine Ewigkeit der Qual und des Wehs in die andere Waagschale legen: Das alles kann kein Beweis gegen die Wahrheit sein. Die Frage ist und bleibt: War eine solch ewig währende Versöhnung nötig, um die Sünde wegzunehmen? War das der Fall, dann muss auch die Bestrafung der Sünde ewig fort dauern. Wenn nur ein solches Opfer von den Folgen der Sünde befreien konnte, dann müssen diese Folgen mit Sicherheit ewig sein.

Wir müssen also die Sünde von Gottes Sicht aus betrachten und sie mit seinem Maßstab messen; denn sonst fehlt uns die Fähigkeit, beurteilen zu können, was sie verdient. Es ist der höchste Grad der Torheit, wenn der Mensch den Versuch macht, die Vergeltung, die die Sünde verdient, nach seinem eigenen Ermessen zu bestimmen. Gott allein ist dazu fähig. Überdies, was war es, wodurch fast sechstausend Jahre hindurch all das Elend und Leid, Krankheit und Traurigkeit, Tod und Verwüstung hervorgerufen worden ist? War es nicht eine *einzig*

4. Kapitel – die ewigen Folgen der Sünde

Handlung des Ungehorsams – das Essen einer einzigen Frucht? Kann ein Mensch dieses Rätsel lösen? Kann die menschliche Vernunft es sich erklären, dass eine einzelne Tat ein solch ungeheures Ausmaß von Elend nach sich ziehen konnte? Gewiss nicht. Wenn sie dazu aber nicht in der Lage ist, wie kann sie dann versuchen, das Strafmaß der Sünde bestimmen zu wollen? Wehe allen, die in diesem wichtigen Punkt lieber ihrer Vernunft als dem Wort Gottes vertrauen!

Wir müssen einsehen, dass Gott allein die Sünde und ihre gerechte Vergeltung abschätzen und uns darüber Aufschluss geben kann. Ja, Er hat die Sünde gemessen an dem Kreuz seines Sohnes, und dort hat Er auch in unzweideutiger Weise ins Licht gestellt, was sie verdient. Hast du die Bedeutung des furchtbaren Schreies Jesu verstanden: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Wenn Gott seinen eigenen Sohn verließ, als Er zur Sünde gemacht war, sollte dann die Sünde nicht eine endlose, ewige Strafe verdienen? Diese Folgerung kann nicht umgestoßen werden. Die Unendlichkeit der Versöhnung beweist unwiderlegbar die Lehre der ewigen Verdammnis: Dieses fleckenlose, kostbare Opfer ist ein für alle Mal das Fundament unseres ewigen Lebens und unserer Befreiung vom ewigen Tod. Es erlöst uns vom ewigen Zorn und führt uns in die ewige Herrlichkeit; es errettet uns von der endlosen Qual der Hölle und verschafft uns die endlose Segnung des Himmels.

Von welcher Seite wir das Kreuz auch betrachten, wir sehen stets, dass die Ewigkeit ihren Stempel darauf gedrückt hat. Sehen wir es uns von den finsternen Tiefen der Hölle oder von den sonnigen Höhen des Himmels aus an – stets sehen wir die unendliche, ewige, göttliche Wirklichkeit. Ja, das Kreuz allein ist die einzig richtige Messschnur in Bezug auf die Segnungen des Himmels und das Elend der Hölle. Die, die ihr Vertrauen auf Ihn setzen, der am Kreuz starb, empfangen ewiges Leben und ewige Glückseligkeit, während alle, die Ihn verwerfen, in eine niemals endende Verdammnis hinabsinken.

Es ist auch wichtig, die Unsterblichkeit der Seele im Auge zu behalten. „*Und Gott ... hauchte in seine Nase den Odem des Lebens; und der Mensch wurde eine lebendige Seele*“ (1. Mo 2,7). Der Sündenfall des Menschen berührt in keiner Weise die Unsterblichkeit seiner Seele. Wenn aber die Seele unsterblich ist, so ist ihre Vernichtung unmöglich. – Die Seele muss für immer leben. Schrecklicher Gedanke! Für immer! Das ganze moralische Dasein versinkt unter der entsetzlichen Größe dieses Gedankens. Er übertrifft jede Vorstellung und macht jede menschliche Rechenkunst zunichte. Der Schreiber wie der Leser dieser Zeilen – beide werden die Ewigkeit hindurch leben, sei es in der Glückseligkeit des himmlischen Vaterhauses, sei es an jenem finsternen Ort, wo der Rauch der Qual aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Möge der Geist Gottes unsere Herzen bewegen, dass wir mehr an die Ewigkeit denken und auch an die vielen Menschen, die noch auf dem breiten Weg des Verderbens gehen. Wir befinden uns täglich in Verbindung mit den Menschen und kommen in vielfacher Weise in Berührung mit solchen, die für immer leben, und dennoch nutzen wir so selten die Gelegenheit, um ihnen die Schrecklichkeit der Ewigkeit sowie den elenden Zustand aller, die ohne persönlichen Anteil an dem Blut Christi sind, ans Herz zu legen. – Lasst uns unseren Weg bewusster in dem Licht der Ewigkeit gehen, dann würden wir auch andere mit größtem Eifer warnen, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen!

5. Kapitel – die ewigen Folgen des Glaubens

Im letzten Teil unserer Schriftstelle finden wir das Resultat des einfachen Glaubens an den Sohn Gottes; nämlich die Tatsache, dass jeder, der an Jesus Christus glaubt, ewiges Leben besitzt. Nicht nur sind seine Sünden für ewig ausgelöscht und nicht nur ist er für immer von den Folgen der Sünde befreit, sondern er hat ein neues Leben, und dieses Leben ist in dem Sohn Gottes. Er ist auf einen ganz und gar neuen Boden gestellt. Er wird nicht mehr in dem Zustand des alten Adam, sondern in dem des auferstandenen Christus betrachtet.

Es gibt leider in den Herzen vieler Christen eine sehr unvollkommene Erkenntnis von dem, was wir durch den Glauben an Christus erlangt haben. Manche scheinen das Erlösungswerk Christi nur als ein Heilmittel für die Sünden in unserer alten Natur oder als eine Abtragung der in unserem früheren Zustand begangenen Schuld zu betrachten, und sicher ist das eine wertvolle Wahrheit. Aber dieses Werk schließt viel mehr in sich ein. Die Sünden sind nicht nur getilgt, sondern der alte Mensch ist auch durch das Kreuz Christi als gestorben beiseitegesetzt, so dass der Gläubige aufgefordert ist, sich der Sünde gegenüber „für tot zu halten“. Unsere Sünden sind nicht nur getilgt, sondern der alte Zustand wird von Gott als beseitigt betrachtet und muss auch von dem Gläubigen so gesehen werden.

Diese bedeutsame Wahrheit wird in 2. Korinther 5 entwickelt: „*Daher, wenn jemand in Christus ist, da ist eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden*“ (V. 17). Der Apostel sagt nicht: „Wenn jemand in Christus ist, so sind seine Sünden vergeben und seine Schuld ist getilgt.“ All das ist von Gottes Seite aus natürlich wahr. Aber das Resultat geht viel weiter. Der Mensch in Christus ist eine ganz und

gar neue Schöpfung. Die alte Natur fand keine Vergebung, sondern ist mit allem, was damit zusammenhängt, so völlig beiseitegesetzt worden, dass auch nicht eine Spur von dem alten Zustand zurückgeblieben ist. „*Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*“

Das ist unendlich tröstlich für das Herz. Unmöglich kann eine Seele in die volle Freiheit des Evangeliums eintreten, solange sie nicht in irgendeinem Grad die Wahrheit der „neuen Schöpfung“ begriffen hat. Man mag in Christus die Vergebung erblicken, eine unbestimmte Hoffnung haben, durch ihn in den Himmel zu kommen, und ein gewisses Maß von Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes haben, und dennoch fehlt es vielleicht an der richtigen Erkenntnis in Bezug auf das „ewige Leben“ sowie auf das glückliche Bewusstsein, eine „neue Schöpfung“ zu sein, und an dem wahren Verständnis der großen Tatsache, dass die Natur des alten Adam gänzlich beiseitegesetzt und der Gläubige von seinem früheren Zustand völlig befreit ist.

Vielleicht sind manche unserer Leser über die Bedeutung der Ausdrücke wie „der alte Mensch“ oder „das alte Fleisch“ in Ungewissheit. In der Tat werden diese Ausdrücke dem Ohr solcher Leser, an die wir hauptsächlich diese Zeilen richten, seltsam klingen; dennoch sind es Ausdrücke, die das Wort Gottes benutzt. So lesen wir z. B. in Römer 6,6: „... *da wir dieses wissen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen.*“ Was versteht der Apostel Paulus unter dem „alten Menschen“? Augenscheinlich versteht er darunter jene Natur, die wir von unseren ersten Eltern geerbt haben. Und was versteht er unter dem „Leib der Sünde“? Jedenfalls den ganzen Zustand, in dem wir uns als nicht-wiedergeborene, nicht-erneuerte Menschen befanden.

Die alte Adamsnatur wird uns nun als gekreuzigt dargestellt und der ganze Zustand der Sünde durch den Tod Christi als zerstört betrachtet. Daher hat jeder Christ, der an den Herrn Jesus Christus glaubt, das Vorrecht, zu wissen, dass seine alte Natur, sein sündiges, schuldiges

„Ich“ von Gott vollständig als tot und beseitigt betrachtet wird. Der „alte Mensch“ hat in den Augen Gottes keine Existenz mehr; er ist gestorben und begraben.

Ja, es kann nicht stark genug betont werden, dass nicht nur unsere Sünden vergeben sind, sondern dass auch der Zustand, in dem wir diese Sünden begingen, für immer beseitigt ist. Es ist nicht die Art und Weise Gottes, unsere Sünden zu vergeben und uns zugleich in der sündigen Natur zu lassen, in der wir die Sünden begangen haben. Nein, Er hat in seiner wunderbaren Gnade und nach seinem unermesslichen Ratschluss die alte Adamsnatur mit allem, was damit zusammenhängt, für den Gläubigen auf ewig gerichtet, so dass sie im Folgenden in keiner Weise mehr in Betracht gezogen wird. „*Wer gestorben ist, ist freigesprochen von der Sünde.*“ Die Heilige Schrift bezeichnet uns als gekreuzigt, als gestorben, als begraben und als mit Christus auferweckt. Gott selbst fordert uns in seinem Wort auf, der Sünde abgestorben zu sein, um der Gerechtigkeit zu leben. Es ist nicht eine Sache des Gefühls, sondern eine Sache des Glaubens. Wenn ich mich von *meinem* Standpunkt aus betrachte oder mich nach *meinen* Gefühlen beurteile, werde ich diese Wahrheit nie verstehen. Und warum? Weil ich nach meinem Gefühl eine ebenso sündige Kreatur bin wie früher. Ich fühle, dass die Sünde in mir ist, dass in meinem Fleisch nichts Gutes wohnt, dass meine alte Natur in keiner Weise verändert oder veredelt ist, dass sie wie früher noch immer dieselben Neigungen hat, und dass sie sich, wenn sie nicht durch die Kraft des Heiligen Geistes unterdrückt und niedergehalten wird, stets in ihrem wahren Charakter zeigen würde.

Das ist der Punkt, über den so viele aufrichtige Seelen in Unklarheit und darum beunruhigt sind. Sie blicken auf sich selbst und beurteilen alles nach dem, was sie sehen und fühlen, anstatt in der Wahrheit Gottes zu ruhen und sich für das zu *halten*, was sie nach der Aussage Gottes sind. Sie finden es schwierig, wenn nicht gar unmöglich, das, was sie in sich fühlen, mit dem, was sie im Wort Gottes lesen, in Einklang zu bringen. Wir sollten aber daran festhalten, dass der Glaube Gott bei

seinem Wort ergreift und mit Ihm in allen Punkten übereinstimmt. Der Glaube nimmt das an, was Gott gesagt hat. Wenn daher Gott mir sagt, dass mein alter Mensch gekreuzigt ist, meine alte Natur vor seinen Augen beseitigt ist, so dass Er mich nicht mehr in dem alten Zustand Adams sieht, sondern in dem auferstandenen Christus, so habe ich wie ein kleines Kind zu glauben, was Er mir sagt, und nach diesem Glauben Tag für Tag zu leben.

Wenn ich in mir selbst den Beweis der Wahrheit dessen suche, was Gott gesagt hat, so ist das keineswegs Glauben. „*[Abraham sah] nicht seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara, und zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde gestärkt im Glauben, Gott die Ehre gebend*“ (Röm 4,19.20).

Das ist der erhabene Grundsatz, auf den sich wahres Christentum stützt. „*Abraham glaubte Gott.*“ Das ist der wahre Glaube; wir besitzen ihn, wenn wir die Gedanken Gottes anstatt unserer eigenen annehmen. Wenn wir das auf unser Thema beziehen, so ist die Sache sehr einfach. „*Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.*“ Es ist eine Frage des einfachen Glaubens an die Person Christi. Jeder, der diesen Glauben hat, besitzt das ewige Leben. Das ist das direkte und bestimmte Zeugnis unseres Herrn in dem Evangelium, ein Zeugnis, das oft wiederholt wird. In dieser Weise besitzt der Gläubige nicht nur das ewige Leben, sondern er ist auch in die Lage versetzt, in dem Licht, das die Briefe auf diese große Frage werfen, zu erkennen, dass sein altes Leben, das der Apostel als „das Fleisch“ oder als „den alten Menschen“ bezeichnet, von Gott als gestorben und begraben betrachtet wird.

Das mag schwer zu begreifen sein; aber denken wir doch daran, dass wir nicht das, was wir begreifen, sondern das, was im Wort Gottes geschrieben steht, zu glauben haben. Wir lesen nicht: „Abraham begriff Gott“, sondern „*er glaubte Gott*“. Wenn das Herz glaubt, wird das Verständnis erleuchtet. Suche ich dieses Verständnis vorher, dann möch-

te ich mich auf meinen Verstand stützen, anstatt mich in kindlichem Glauben dem Wort Gottes zu unterwerfen.

Erwäge das in deinem Herzen! Vielleicht verstehst du nicht, wie deine sündige Natur, deren Vorhandensein du ständig empfindest, als tot und beseitigt zu betrachten ist, aber dennoch erklärt das ewige Wort Gottes, dass das alles auch für dich wahr ist, wenn dein Herz an den Herrn Jesus glaubt. Dann *hast* du das ewige Leben, *bist* von allem gerechtfertigt und *bist* eine neue Schöpfung; das Alte *ist* vergangen, Neues *ist* geworden, und alles *ist* von Gott.

Mit einem Wort, du bist „in Christus“; und „*wie er ist, sind auch wir in dieser Welt*“ (s. 1. Joh 4,17).

Ist das nicht weit mehr als nur die Vergebung deiner Sünden, als die Tilgung deiner Schuld oder als eine Rettung deiner Seele von der Hölle? Ganz gewiss. Nun sag mir, auf welche Autorität du dich stützt, wenn du an die Vergebung deiner Sünden glaubst? Ist es, weil du es fühlst oder verwirklichst oder begreifst? Nein, sondern weil geschrieben steht: „*Diesem geben alle Propheten Zeugnis, dass jeder, der an ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch seinen Namen*“ (Apg 10,43). „... *das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde*“ (1. Joh 1,7). Auf genau dieselbe Autorität hin kannst du glauben, dass dein alter Mensch gekreuzigt ist, dass du nicht mehr im Fleisch, nicht in der alten Schöpfung, nicht in dem Zustand des alten Adam bist, sondern im Gegenteil: dass du von Gott wirklich in dem auferstandenen und verherrlichten Christus gesehen wirst und in Ihm, dem Geliebten, vollkommen angenehm gemacht bist.

Leider ist es wahr, dass das Fleisch in dir ist und dass du dich tatsächlich in dieser alten Welt befindest, die unter dem Gericht steht. Doch höre, was der Herr zum Vater sagt: „*Sie sind nicht von der Welt, wie ich nicht von der Welt bin.*“ „*Wie der Vater mich ausgesandt hat, sende auch ich euch.*“ Wirst du dich nun unter das Wort Gottes beugen? Wenn du nicht nach dem urteilst, was du in dir siehst oder fühlst oder über

dich denkst, sondern einfach glaubst, was Gott sagt, so wirst du auch in den gesegneten Frieden und in die heilige Freiheit eintreten, die aus der Tatsache resultieren, dass du dich nicht im Fleisch, sondern im Geist, nicht in der alten, sondern in der neuen Schöpfung, nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade befindest. Du hast den früheren Platz, den du als ein Kind der alten Natur und als ein Glied der Familie des ersten Adam bewohnt, verlassen und hast als ein Kind Gottes und als ein Glied des Leibes Christi eine völlig neue Wohnstätte bezogen.

Für diese Wahrheit finden wir in der Sintflut und der Arche ein trefendes Vorbild (s. 1. Mo 6-8). „*Und Gott sah die Erde, und siehe, sie war verdorben; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verdorben auf der Erde. Und Gott sprach zu Noah: **Das Ende allen Fleisches** ist vor mich gekommen; denn die Erde ist voll Gewalttat durch sie, und siehe, ich will sie verderben mit der Erde.*“ – Hierin sehen wir also im Vorbild das Ende der alten Schöpfung. Alles wurde den Fluten des Gerichts preisgegeben. Was war daher erforderlich? „*Mache dir eine Arche aus Gopherholz.*“ Hier wird uns eine neue Sache vorgestellt. Die Arche, die friedlich über die finsternen Wassertiefen hinwegschwamm, war ein Vorbild von Christus, in dem der Gläubige sich befindet. Die alte Welt fand samt den Menschen in den Wogen des Gerichts ihr Grab. Der einzige Gegenstand, der übrig blieb, war die Arche, jenes sicher und im Triumph über die Wellen hingleitende Rettungsboot. So ist es jetzt in Wahrheit und Wirklichkeit. Vor dem Auge Gottes steht ein aufgestandener, siegreicher und verherrlichter Christus und sein mit Ihm verbundenes Volk. Das Ende *allen* Fleisches ist vor Gott gekommen. Das ist das ernste, von Gott ausgesprochene Urteil. Und was folgt dann? Ein aufgestandener Christus. Nichts anderes. Gott schaut in Ihm alle so an, wie Er Ihn selbst anschaut. Alle, die sich getrennt von Ihm befinden, sind unter dem Gericht. Alles dreht sich um die eine Frage: Bin ich *in* Christus oder *außerhalb* von Christus?

Bist du in Christus? Glaubst du an seinen Namen? Hast du Ihm das Vertrauen deines Herzens geschenkt? Wenn ja, dann hast du auch „das

ewige Leben“, bist eine „neue Schöpfung“, und „das Alte ist vergangen“. Das alles durchdringende Auge Gottes sieht in dir keine Spur mehr von dem Alten. „Alles ist neu geworden, und alles ist von Gott.“ Auch wenn du, wie du einwendest, dieses alles nicht fühlst, so sollte es dir dennoch genug sein, dass Gott gesagt hat: „*Das Alte ist vergangen*“; ja, es ist dein glückliches Vorrecht, zu glauben, was Er sagt, und dich für das zu „halten“, wofür Er dich hält. Er sieht dich nicht im Fleisch, sondern in Christus. Außerhalb von Christus zählt absolut nichts vor dem Auge Gottes; und selbst der schwächste Gläubige wird ebenso als Glied am Leib Christi gesehen, wie deine Hand ein Glied deines Körpers ist. Getrennt von Christus hast du keine Existenz, kein Leben, keine Gerechtigkeit, keine Heiligkeit, keine Weisheit, keine Kraft. Von Ihm getrennt bist du nichts und kannst nichts tun. In Ihm hast du alles und vermagst alles; du bist ganz und gar eins mit Christus. Welch ein tiefes Geheimnis! Welch eine kostbare Wahrheit! Es handelt sich hier nicht um eine Vervollkommnung oder um ein Wachsen, sondern um den festgestellten Standpunkt selbst des schwächsten Gliedes der Kirche Gottes. Freilich gibt es verschiedene Grade bezüglich der Erkenntnis, der Erfahrung und der Hingabe, aber es gibt nur *ein* Leben, *einen* Standpunkt, *eine* Stellung vor Gott, und zwar in Christus Jesus. Es existiert kein höheres oder niedrigeres christliches Leben. Christus ist das Leben des Gläubigen, und es kann nicht von einem höheren oder niedrigeren Christus die Rede sein. „*Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben.*“

Dies ist eine tiefe und bedeutsame Wahrheit, und wir bitten Gott, dass sein Geist dein Herz dafür öffnet. Wir sind überzeugt, dass ein klares Verständnis darüber Tausende von düsteren Wolken zerstreuen, Tausende von Fragen beantworten und Tausende von Schwierigkeiten auflösen würde. Wenn Christus mein Leben ist, wenn ich *in* Ihm und *eins* mit Ihm bin, dann habe ich nicht nur teil an seiner Annahme bei Gott, sondern auch an seiner Verwerfung durch die gegenwärtige Welt. Diese beiden Dinge gehören zusammen. Sie bilden die zwei Seiten der einen großen Frage. Wenn ich in Christus und wie Christus vor Gott bin, so ist

dieses auch meine Stellung vor der Welt; und ich werde nicht einerseits das Resultat dieser Vereinigung vor Gott annehmen und andererseits dieses Resultat hinsichtlich der Welt ausschlagen. Wenn wir das eine haben, muss auch das andere ganz selbstverständlich unser Teil sein.

Das alles wird in Johannes 17 vollständig erläutert. Dort lesen wir einerseits: „*Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben, habe **ich** ihnen gegeben, damit sie eins seien, wie wir eins sind; ich in ihnen und du in mir, damit sie in eins vollendet seien und damit die Welt erkenne, dass **du** mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast*“ (V. 22.23). Andererseits aber lesen wir: „***Ich** habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie **ich** nicht von der Welt bin*“ (V. 14).

Wir sehen also, dass alle, die an den Herrn Jesus glauben, sowohl in der Herrlichkeit seine Annahme als auch auf der Erde seine Verwerfung teilen werden. Diese beiden Dinge sind nicht zu trennen. Das Haupt und die Glieder haben gemeinschaftlichen Anteil an der Annahme im Himmel und gemeinschaftlichen Anteil an der Verwerfung auf der Erde. Möchte doch das Volk des Herrn diese Wahrheit mehr erfassen und verwirklichen! Möchten wir doch alle mehr Gemeinschaft pflegen mit dem im Himmel angenommenen und auf der Erde verworfenen Christus!

